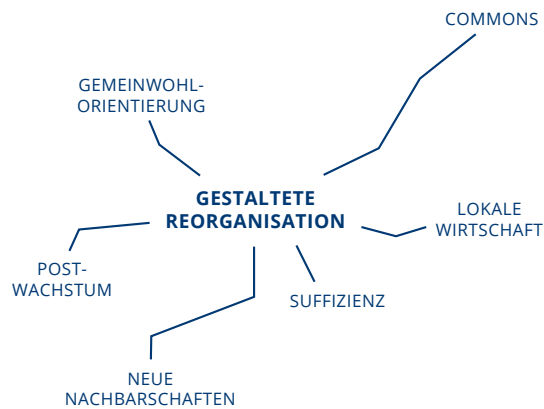


# KREATIV AUS DER KRISE

NEUE OPTIONEN  
FÜR SCHRUMPFENDE  
STÄDTE



**VORSTUDIE (AUSZUG)**



# INHALT

<b>EINLEITUNG</b>		<b>S.4</b>
<b>AKTUELLE TRANSFORMATIONSANSÄTZE</b>		<b>S.5</b>
1.1	Werte im Wandel – Diskurse zur Transformation	S.6
1.2	Versuch eines Überblickes über aktuelle Transformationsansätze	S.7
1.3	Analyse der Transformationspraxis	S.11
1.4	Transformation in Schrumpfungskontexten	S.22

# EINLEITUNG

Ziel des BBSR-Forschungsvorhabens „Kreativ aus der Krise“ ist es, Antworten auf die Frage zu finden, welche Strategien zum Umgang mit der Schrumpfung in Städten und Regionen jenseits der traditionellen Wege staatlicher Infrastrukturinvestitionen, flächen-deckender Förderprogramme oder sonstiger Transferleistungen offen stehen. Die in den vergangenen Jahren stark veränderten Rahmenbedingungen z.B. bei Technologien für Kommunikation und Produktion, wirtschaftlichen Organisationsformen oder der Rolle der Zivilgesellschaft sollen daraufhin überprüft werden, ob und ggf. wie sie die Handlungsfähigkeit und auch die Gestaltungsoptionen von Kommunen mit negativem Wachstum so beeinflussen können, dass Zufriedenheit und Wohlbefinden auch ohne traditionelles Wirtschaftswachstum möglich sind. Einzubeziehen ist dabei auch das Aufkommen neuer Leitbilder gesellschaftlicher Entwicklung wie beispielsweise Postmaterialismus oder Regionalismus im Zusammenspiel mit geänderten Lebensstilen und -modellen.

Im Vordergrund stehen daher folgende Aspekte:

Wie könnte in Räumen mit negativem Wachstum (Um-)Steuerung in der Stadtentwicklung aussehen? Welche Akteure können die notwendige Umsteuerung wie in Gang setzen?

An welcher Stelle kann die beschriebene Ursache-Wirkungskette im Kontext der Schrumpfung durchbrochen werden, damit sich die Träger der Stadtentwicklung wieder Handlungsoptionen erarbeiten können?

Mit welchen (Steuerungs-)Instrumenten können Stadtentwickler wieder gestaltend auf den Prozess zur Wiederbelebung oder Neubewertung der jeweiligen Stadt oder Stadtquartiere Einfluss nehmen?

Der Forschungsansatz im Projekt ist vom kontinuierlichen Austausch und Abgleich zwischen Diskurs und Praxis geprägt. Ein Projektbaustein war die Querauswertung alternativer Konzepte von Wirtschaft und Gesellschaft insbesondere im Hinblick auf ihre Relevanz für die Stadtentwicklung und für die gestaltete Reorganisation in schrumpfenden Kommunen. Als Auszug aus den Zwischenergebnissen des Projekts wird diese Auswertung hier verfügbar gemacht.

# AKTUELLE TRANSFORMATIONSANSÄTZE

Die Analyse aktueller und übergeordneter gesellschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Transformationskonzepte steht im Projekt „Kreativ aus der Krise“ zunächst komplementär zu einer ortsbezogenen Recherche von Ideen und Strategien, die in Schrumpfungskontexten entwickelt und getestet werden. Im weiteren Verlauf des Forschungsvorhabens sollen dann beide Untersuchungswege gekoppelt werden. Bei der Betrachtung der übergeordneten Transformationskonzepte war daher jeweils zu beachten, ob sie auch für Schrumpfungsräume hilfreich sein können, indem sie neue Ansätze und Handlungsmöglichkeiten für eine gestaltete Reorganisation bereithalten.

Diesem Leitmotiv folgen nicht nur die Auswahl von bereits in der Diskussion befindlichen Transformationskonzepten und der im Abschnitt 1.2 dargestellte Diskurs-Überblick, sondern auch die nähere Betrachtung erster Ansätze der praktischen Umsetzung und die Herstellung von Bezügen zu kommunalen Schrumpfungskontexten, herausgearbeitet im Abschnitt 1.3.

## 1.1 Werte im Wandel – Diskurse zur Transformation

Ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Änderungen sind für eine zukunftsfähige Entwicklung unumgänglich. Immer mehr Bürger und Politiker fragen sich aufgrund der drohenden Klimaveränderungen, der Endlichkeit globaler Ressourcen und der Häufung von Finanzkrisen und gesellschaftlichen Konflikten, wie eine zukunftsfähige Entwicklung auf lokaler, nationaler und globaler Ebene aussehen könnte. Ein in der Fachwelt viel beachtetes Dokument hierzu ist das 2011 veröffentlichte Hauptgutachten des wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen (WBGU) „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ (WBGU 2011), das die dringende Notwendigkeit einer post-fossilen Wirtschaftsweise begründet. Zur Einbettung der nachfolgenden Diskurse werden wesentliche Argumentationslinien des Gutachtens hier zusammengefasst und mit dem Gedanken einer gestalteten Reorganisation verknüpft.

Folge der Industrialisierung ist laut WBGU eine „weitgehende Entbettung der Ökonomie aus ihren sozialen und lebensweltlichen Bezügen (...). Diese funktionale Ausdifferenzierung des Wirtschaftssystems hat ihm eine Autonomie verliehen, die bis dahin ungeahnte Produktivitätszuwächse ermöglicht hat. Sie hat aber auch dazu geführt, dass die Gesellschaftsordnung insgesamt einer Ökonomisierung unterlag“ (ebd., 71). Durch diese Entwicklung wurden rationale Kosten-Nutzen-Kalküle zum handlungsprägenden Denkmuster der Gesellschaft insgesamt. Die immer sichtbarer werdenden Grenzen des Wachstums und die vergangenen Finanzkrisen haben dazu geführt, dass mehr und mehr Menschen die Qualitäten und die Richtigkeit des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems immer mehr in Frage stellen. Auch Politikern kommen Zweifel an einer weiteren einseitigen Ausrichtung politischer Entscheidungen am wirtschaftlichen Wachstum. „Angesichts drängender ökologischer, ökonomischer und sozialer Probleme ist eine Umorientierung zu ‚qualitativem‘ Wachstum (orientiert an einem umfassenden Wohlfahrts- bzw. Nachhaltigkeitskonzept) auch als Zielgröße der Politik überfällig“ (ebd., 80).

Auch für den Umgang mit der Schrumpfung von Kommunen ist solch eine Neuorientierung notwendig. Die klassische Ausrichtung der Stadt- und Standortentwicklung an den bekannten wirtschaftlichen Wachstumspfaden hat sich in den letzten zehn Jahren oftmals als erfolglos herausgestellt und verstellt darüber hinaus die Sicht auf mögliche Alternativen. In schrumpfenden Regionen werden die Vorzeichen einer zunehmenden Heterogenisierung bzw. einer gesamtgesellschaftlichen

Entwicklung sichtbar: Gewohnte Wachstumserwartungen sind durch demografischen Wandel und anhaltende wirtschaftliche Stagnation langfristig nicht mehr erfüllbar. Solche Orte könnten Reallabore werden, weil sie aus der Not heraus schon heute dazu gezwungen sind, bekannte (wirtschaftliche) Entwicklungswege zu verlassen, mit neuen Akteuren zusammenzuarbeiten und kreative Wege aus der Krise zu finden.

Nicht nur eine Umorientierung zu qualitativem Wachstum wie der WBGU sie anmahnt, sondern den Aufbruch in eine „reduktive Moderne“ fordern Harald Welzer und Bernd Sommer vor dem Hintergrund einer unausweichlichen Transformation, die entweder „by design“ oder „by disaster“ geschehen wird (Sommer/Welzer 2014). Denkt man ihre Argumentation von „Einübungen des Weglassens“ weiter, könnte sich für schrumpfende Städte und Gemeinden unter Nutzung entsprechender Konzepte sogar die Möglichkeit andeuten, eine Vorreiterrolle bei der aktiven Bewältigung dieser Transformation einzunehmen.

Vor allem in der Stadtentwicklung fehlt es jedoch an Leitbildern und Leitlinien für Städte und Gemeinden unter Schrumpfungsbedingungen. Es fehlt an Strategien, wie eine aktiv gestaltete Reorganisation stattfinden kann, wenn aufgrund unzureichender kommunaler Finanzierungsgrundlagen Ressourcen für die Stadtverwaltung und pflichtige Aufgaben der Daseinsvorsorge knapp, solche für freiwillige Leistungen kaum vorhanden sind. Unter diesen Voraussetzungen sind erste Ansätze einer Schwerpunktverschiebung von Wachstum zu Lebensqualität auch bei Politik und Verwaltung, die sich in einigen schrumpfenden Kommunen beobachten lassen, um so bemerkenswerter.

Die Sammlung der aktuellen Diskurse und Praktiken und ihre Systematisierung in für das Forschungsprojekt „Kreativ aus der Krise“ operationalisierten Koordinatensystemen“ soll neue Denkräume schaffen, wenn es darum geht, die anhaltende Krise als Rahmenbedingung für kommunales Handeln zu verstehen und Steuerungsmöglichkeiten in Bezug auf die Erhaltung bzw. Steigerung der Lebensqualität, die Stabilisierung der Gesellschaft und ihrer Institutionen sowie das Ermöglichen von gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmung auszuloten.



## 1.2.1 Wachstum in ökologischen Grenzen

Innerhalb dieses Quadranten lassen sich zwei sehr unterschiedliche Richtungen verorten: zum einen der Glaube, Ressourcenverbrauch und Wachstum entkoppeln und damit innerhalb der ökologischen Grenzen weiter wachsen zu können, zum anderen die bereits deutlich formulierte Kritik an der Wachstumslogik und starke Reformansätze, die trotzdem die bisherige Wirtschaftsform nicht grundsätzlich in Frage stellen. Der erste Ansatz setzt auf qualitatives Wachstum und die Hoffnung, durch technologische Innovation mehr Ressourcen einsparen zu können. Effizienz, optimale Ressourcenausnutzung, CO<sub>2</sub>-Einsparung, erneuerbare Energien und dezentrale Netze sowie geschlossene Kreisläufe und Stoffflüsse sollen zu einer erheblichen Minderung der ökologischen Schäden führen und gleichzeitig Wachstum durch die Investition in diese neuen Technologien und Wirtschaftszweige ermöglichen. Diese grüne industrielle Revolution wurde international als Green Economy zuerst durch die Umweltorganisation der Vereinten Nationen vorgestellt. In Deutschland zeigt sich die Relevanz unter anderem in einer umfassenden Forschungsagenda des BMBF aus dem Jahre 2014. Auch spielt das mitunter sehr unterschiedlich ausgelegte Konzept der Smart City im Kontext der technologieorientierten Innovation in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Im Gegensatz dazu kritisiert der zweite Diskursstrang die Möglichkeiten einer Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch sowie deren sozialen Nebenfolgen im Rahmen eines grünen Wachstums. Die dafür nötigen Effizienzfortschritte werden als kaum erreichbar bezeichnet. Zudem könne der Rebound-Effekt die Effizienzfortschritte „aufzehren“ und so die gewünschte Entkoppelung zunichte machen. In der öffentlichen Debatte spiegelt sich Wachstumskritik auch in Kritik an der Messgröße Bruttoinlandsprodukt (BIP) und ihrer Dominanz für die Wirtschaftspolitik. Naturverbrauch, der subjektive Wohlstand der Menschen oder gar die Zufriedenheit werden von diesem Parameter nicht abgebildet. Darüber hinaus wird nur die marktförmige Form der Warenproduktion und Arbeit berücksichtigt: Tauschgeschäfte, gemeinschaftliche Bau- und Arbeitsleistungen, Hausarbeit oder Selbstversorgung tragen nicht zu einem Wachstum des BIP bei. Tim Jackson, einer der bekanntesten Wachstumskritiker aus dem anglo-amerikanischen Raum, fordert unter anderem die Regulierung der Finanzmärkte und eine alternative Wohlstandsmessung sowie die Verbesserung der Lebensbedingungen des Einzelnen durch sozialgerechte Maßnahmen wie Einkommensgrenzen oder Reduzierung der Arbeitszeit. Ziel ist die Herausbildung

resilienter Gemeinschaften in einem gebändigten, kapitalistischen Wirtschaftssystem nach ökologisch sozialen Maßstäben. Auch im deutschsprachigen Raum gibt es Ansätze für eine ökologisch ausgerichtete, liberale Wachstumskritik, unter anderem durch Manfred Linz vom „Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie“. Er macht Vorschläge für eine so genannte „Suffizienzpolitik“, welche weniger verbrauchende Lebensstile erleichtern soll und plädiert für den Umbau von vom Wachstum abhängigen Institutionen sowie für ökologische Steuern. Die Enquete Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ hat versucht, sich dem Themenfeld über drei Jahre zu nähern. Die abschließenden Forderungen reichen von globalen Emissionsgrenzen, der Regulierung der Finanzmärkte und Klimapolitik bis hin zu Lebensstil-Themen oder der Förderung zivilgesellschaftlicher Institutionen.

## 1.2.2 Nachhaltiger Konsum und ethisches Wirtschaften

Diese Denkrichtung versucht durch ethisches Unternehmertum neue Werte konkret in der Wirtschaft zu verankern und so eine Abkehr vom reinen Streben nach Profit herbeizuführen. Insbesondere durch neue Technologien, wie dem Web 2.0 und Smartphones, die Austausch und Selbstorganisation ermöglichen, scheint es zur Zeit einen umfassenden Anstoß für Innovationen in diesem Sektor zu geben.

Insbesondere die Sharing Economy oder auch Collaborative Economy ist zu einem boomenden Wirtschaftssektor geworden und bietet Dienstleistungen und Tauschplattformen für fast alle Lebensbereiche. Den nach außen kommunizierten Nachhaltigkeitsaspekten und dem Community-Gedanken stehen oft neoliberale Vorzeigeunternehmen und deren Gewinnabsichten gegenüber, sodass hier mittlerweile von einer Teilkommerzialisierung von Hilfsbereitschaft oder Gastfreundschaft gesprochen wird. Davon grenzt sich eine ganze Bandbreite von Konzepten ab, die sozial und ökologisch verantwortungsvolle Unternehmen in den Mittelpunkt einer Transformation stellen – etwa die Idee der Gemeinwohlökonomie, vertreten von Christian Felber. Auch Sozialunternehmen und Corporate Social Responsibility sind Modelle, um ethisches Unternehmertum zu fördern und den wirtschaftlichen Mehrwert, der durch soziales und ökologisches Engagement entsteht, berechenbar zu machen. Im englischsprachigen Raum formiert dieser Ansatz unter dem Begriff „Civic Economy“. Hier sind die britische Stiftung Nesta und eine Gruppe um den Architekten Indy Johar wichtige Akteure, die den



Begriff für eine lokale, von der Zivilgesellschaft getragene Wirtschaft geprägt haben.

### 1.2.3 Umfassende gesellschaftliche Transformation

In diesem Quadranten wird die Suche nach einer neuen Gesellschaftsvision in den Vordergrund gestellt, die sich von kapitalistischen Werten – allem voran dem Wachstumsdogma – und der bisherigen Form der Wirtschaft abwendet. Degrowth, Decroissance und das im deutschen synonym verwendete Postwachstum sind Überbegriffe einer Vielzahl und teilweise sehr unterschiedlich ausgerichteter, wachstumskritischer Konzepte. Verbunden sind sie durch den Glauben, dass eine auf Wachstum strukturierte Gesellschaft in eine umfassende Krise geraten ist und die eingeleiteten Politikmaßnahmen die Verschlimmerung der Situation nicht aufhalten können. Die Gesellschaft steht vor der Wahl, diesen grundlegenden Wandel zu gestalten oder ihn aufgezwungen zu bekommen: „by design or by disaster“. Es gibt jedoch keine allgemein akzeptierte Definition oder einen „single referential text“, sondern der Diskurs dreht sich um einen Kern gemeinsamer Aussagen und zerfasert zu den Rändern in alle politische Richtungen. Postwachstum/Degrowth ist jedoch nicht gleichzusetzen mit Rezession, sondern beschreibt eine umfassende Transformation der Gesellschaft – vom Wirtschaftsmodell bis zu den Institutionen, kulturellen Mustern und der Neugestaltung von Produktion, Nutzung und Konsum. Auch andere, bereits oben beschriebene Theoretiker sehen sich als Vertreter des Postwachstums-Gedankens, zur deutlicheren Abgrenzung werden im Folgenden jedoch die Teile der Bewegung beschrieben, die eher in einer linken, zum Teil neo-marxistischen Tradition verortet sind.

Auf Nicholas Georgescu-Roegen ist der Begriff „Decroissance“ zurückzuführen, als Bezeichnung einer schrumpfenden Ökonomie, die nicht Rezession, sondern eine Befreiung vom Wachstumszwang bedeutet. Auch das transdisziplinäre Wissenschaftsfeld der Ökologischen Ökonomie zur Bestimmung der Wachstumsgrenzen geht auf ihn zurück, woraus Herman E. Daly das Konzept der Steady State Economy ableitet, der die optimale physische Größe einer Wirtschaft zugrunde liegt. Aus der marxistischen Kritik der Arbeitergesellschaft leitet sich das Konzept der Politischen Ökologie ab, vertreten durch André Gorz. Er setzt sich intensiv mit der Veränderung von Produktionsweisen und der Neuorganisation von Arbeit auseinander, unter anderem mit revolutionären Fabrikationsmethoden, den FabLabs, und knüpft damit an die Idee der Commons und des OpenDesigns an. Eine gänzlich neue Post-Wachstums-Gesellschaftsvision wird unter anderem durch den Franzosen Serge

Latouche entworfen. Er stellt dabei kollektive Formen der gesellschaftlichen Umgestaltung auf dem Weg zum „guten Leben“ in den Vordergrund. Auch Michael Hirsch und das DFG Kolleg „Postwachstumsgesellschaften“ beschäftigen sich mit der Frage „Wie wollen wir Leben?“. Letztgenannte forschen insbesondere an der Frage, ob sich moderne Gesellschaften auch anders stabilisieren als über wirtschaftliches Wachstum. Der Degrowth-Bewegung geht es grundsätzlich nicht nur um ein „Weniger“, sondern um eine positive neue Vision des Zusammenlebens, um eine konkrete Utopie. Ansätze in Richtung Institutionalisierung der Idee des guten Lebens kann man in Ecuador beobachten. Das Konzept „Buen Vivir“ wurde als Entwicklungskonzept abseits des westlich-kapitalistischen Lebens- und Wirtschaftsmodells in die Verfassung aufgenommen, dabei spielen Commons, Kooperation, freies und offenes Wissen eine wichtige Rolle.

Insgesamt kreisen die Forderungen der Bewegungen, die von der gesamtgesellschaftlichen Perspektive her denken, um umfassende Umverteilungsmaßnahmen von Bodenreform über Steuersysteme bis hin zu Bedingungslosem Grundeinkommen und Maximaleinkommen. Außerdem geht es um die Neustrukturierung der Idee von Arbeit durch ein Reduzieren der Erwerbsarbeitszeit, eine neue Wertigkeit von Selbstversorgung und Fürsorgearbeit. Zeitwohlstand, Wohlbefinden und soziale Beziehungen sollen im Mittelpunkt stehen.

### 1.2.4 Radikale Änderung der Lebensstile

Bei diesem Denkansatz geht es um eine radikale Änderung der Lebensstile: vom Konsumenten zum Produzenten, von Erwerbsarbeit zu Selbstversorgung, von globaler Abhängigkeit zu Relokalisierung. Nur durch persönlichen Einsatz und Ideenreichtum kann eine Veränderung der Gesellschaft einsetzen, lautet die Argumentation hier, und erst dann wird die Politik folgen.

Hier ist die in Lateinamerika entstandene Solidarische Ökonomie zu nennen, die sich in zahlreichen Ansätzen wie solidarischen Landwirtschaften, Konsum- und Energiegenossenschaften oder Wohnprojekten auch in Deutschland wiederfindet. Sie eint der Versuch, sich mit kollektiven und solidarischen Strategien der Abhängigkeit von anonymen, globalen und undemokratischen Märkten zu entziehen.

Nico Paech stellt in seinem Konzept der Postwachstumsökonomie nachhaltige Lebensstile sowie radikale Regionalisierung mit einer Abkehr von Fremdversorgung in den Mittelpunkt und plädiert für eine „Ökonomie der Nähe“. Auch Harald Welzer setzt auf der Ebene des Individuums an, appelliert an das „selbst Denken“

und spricht sich für das Verlassen der persönlichen „Komfortzone“ aus, was unausweichlich mit Verzicht einhergehen müsse.

Die Commons-Bewegung sieht sich jenseits von Markt und Staat und hat mit der Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom eine prominente Vertreterin. Hier geht es nicht um das Tauschen, sondern um das Teilen von Produktionsgütern. Heute spielen neben gemeinsamen Produktionsmitteln auch immaterielle Ressourcen wie freier Zugang zu Wissen und Technik eine immer wichtigere Rolle. Das Aushandeln der gemeinsamen Regeln, das Commoning, ist von besonderer Bedeutung. Die commonsbasierte Peer-Produktion, die sich weitgehend im Netz abspielt, leitet sich hieraus ab: Wichtig ist, dass es sich um eine beitragsbasierte und nicht tauschbasierte Produktion handelt – der Gebrauchswert steht im Fokus, nicht der Ertragswert. Freie Software wie Firefox und freie Inhalte wie Wikipedia sind Beispiele.. In den letzten Jahren hat sich ein ganzes Open-Movement entwickelt, welches von Open-Governance bis zu Open-City reicht und bei dem Eigentumsformen jenseits von Privateigentum, Transparenz, frei zugängliches Wissen und offene Herstellungsketten in vielen weiteren Bereichen weitergedacht werden. In dem Kontext spricht der Soziologe Jeremy Rifkin sogar von einer „dritten industriellen Revolution“.

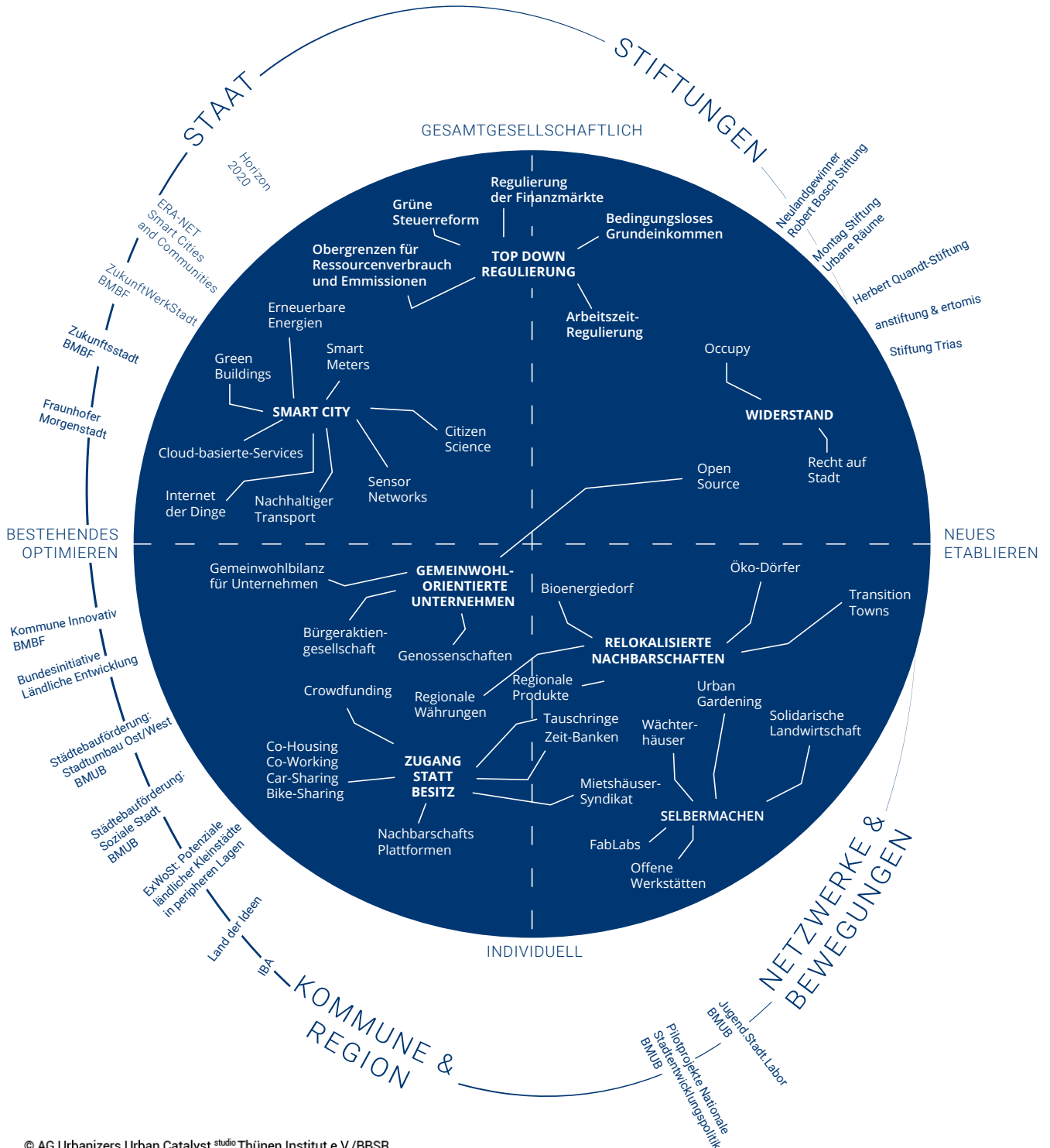
### 1.3 Analyse der Transformationspraxis

Aufbauend auf der Diskursanalyse wird im nächsten Schritt die Transformationspraxis untersucht. Ziele dabei sind, die tatsächlichen Handlungsräume der Ansätze und deren praktische Berührungspunkte mit Schrumpfungskontexten zu verstehen. Sortiert wurden die Praxisansätze wieder in einer Analysescheibe mit dem gleichen Ordnungsprinzip wie die Diskursscheibe. Um die Vielzahl von Praxisformen etwas stärker zu

bündeln, wurde der Versuch unternommen, unterschiedliche „Sternbilder“ zu formieren.

Strahlkraft wie auch Umsetzbarkeit der einzelnen Praktiken changieren dabei von der gesamtgesellschaftlichen bis hin zur individuellen Ebene. Der Fokus des Forschungsprojektes und damit der nachfolgenden Beschreibungen liegt auf dem, was auf Akteursebene umgesetzt werden kann, also in der „südlichen“ Region des Transformationsfirmaments. Eine „Umlaufbahn“ aus Ideen- und Geldgebern sowie Machern beeinflusst die Sternbilder.

#### PRAXISSCHEIBE



## **Sternbild „Zugang statt Besitz“**

Dieses Sternbild beschreibt ein neues Verständnis von Besitz. Einerseits wird immer mehr getauscht und geteilt, andererseits erfolgt durch die Idee der Gemeingüter eine radikale Abkehr von Besitz, wie beispielsweise bei den Hausprojekten des Mietshäuser-Syndikats. Dieses Spektrum spiegelt sich auch in den sehr unterschiedlichen Initiativen wider. Die Wurzeln der Idee einer alternativen und geldlosen Wirtschaft finden sich in Konzepten wie Tauschringen, die seit den späten 1980er-Jahren in Deutschland bekannt sind und nun durch neue technologische Entwicklungen wie Smartphones, Apps und Online-Plattformen immer größeren Kreisen und leichter zugänglich werden. Gleichzeitig gibt es einen großen Unterschied zwischen diesen selbstorganisierten, dezentralen und ehrenamtlichen Organisationsformen und den neuen Angeboten einer Tauschwirtschaft, die als Plattformen von professionellen und zum Teil internationalen Unternehmen organisiert werden. Diese letzteren einzelnen und größtenteils bekannten Angebote vom Co-Working bis Car-Sharing werden im Einzelnen nicht weiter beleuchtet.

---

## **Crowdfunding**

Crowdfunding bezeichnet die Schwarmfinanzierung von Projekten, Geschäftsideen und Unternehmen. Über Onlineportale werden die Projekte vorgestellt, welche dann von einer Vielzahl von Personen mit jeweils relativ geringen Beträgen unterstützt werden. Die Unterstützer erhalten dafür eine Gegenleistung in Form von Rechten, Geld oder Sachleistungen.

### **Rechtliche Form**

- Plattform ist Unternehmen (UG, GmbH), Finanzierung über Provision

### **Organisation und Netzwerk**

- unabhängige Einzelplattformen mit unterschiedlichen thematischen oder regionalen Ausrichtungen
- Informationsportale zum Vergleich oder Finden der passenden Plattformen
- Deutscher Crowdsourcing Verband e.V. als Branchenverband

### **Räumliches Netzwerk**

- Plattformen entweder überregional oder Regionenspezifisch

### **Quantität**

- wenige deutsche Plattformen und realisierte Projekte, die den öffentlichen Raum bzw. Stadt betreffen
- zum Teil sehr erfolgreiche lokale, soziale oder nachhaltige Projekte

### **Aktueller Trend**

- erste Diskussionen, was für Potential Crowdfunding als Finanzierungsinstrument für Kommunen, Städte und Regionen hat

### **Beispiele**

- wenig stadtspezifische Plattformen in Deutschland (Stadtmacher, Place2help als Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik), internationale Beispiele vor allem aus den USA und UK (Neighborhoodly, Citizeninvestor, Spacehive, Changify)
- Regionale Plattformen für Hamburg, Berlin, Dresden, Bad Nauheim, Kassel, Südbaden, Baden-Württemberg, Passau, Paderborn, Rostock, Schleswig-Holstein, Oldenburger Münsterland
- Idee des Bürgerkredits für Kommunen (Leihdeinerstadtgeld)
- Realisierte Projekte: Fußgängerbrücke „Luchtsingel“ Rotterdam, „PlusPool“ New York, Freiwillige Feuerwehr Oestrich-Winkel, Laden „Original Unverpackt“ Berlin

### **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Crowdfunding ist ein relativ junger Trend, der aus dem anglo-amerikanischen Raum kommt. Es ist eine neue Finanzierungsmöglichkeit für Projekte, die es schaffen, durch gute Ideen und vor allem auch soziale, gemeinwohlorientierte und nachhaltige Konzepte zu überzeugen. Zwei Plattformen (Stadtmacher und PaderCrowd – Paderborner Crowdfunding) werden auch als Projekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert, die Plattform place2help hat das Label Nationale Stadtentwicklungspolitik erhalten. Neue Formen der bürgerschaftlichen Partizipation von konkreten Projektideen bis zur Umsetzung werden durch die Plattformen grundsätzlich möglich. Die Anwendung des Crowdfunding-Gedankens auf bürgerbasierte Stadtentwicklungsvorhaben ist aktuell in der Experimentierphase, die Plattformen bzw. realisierten Projekte befinden sich in wachsenden Städten und Regionen, die Übertragbarkeit des Konzepts auf Schrumpfungskontexte muss erprobt werden.

---

## Online-Nachbarschafts-Plattformen

Die Sharing-Economy organisiert sich vor allem über Online-Portale. Neben thematischen Plattformen zum Tauschen und Teilen gibt es auch solche, die lokale Nachbarschaften vernetzen und zum Austausch von Wissen, Empfehlungen, Dingen und gegenseitiger Hilfe mit Nachbarn anregen.

### Rechtliche Form

- Plattform ist Unternehmen (UG, GmbH)

### Organisation und Netzwerk

- Organisation in lokalen Gruppen, teilweise Überprüfung der Identität der teilnehmenden Personen, um Vertrauenswürdigkeit sicherzustellen

### Räumliches Netzwerk

- hauptsächlich in Großstädten

### Quantität

- wirnachbarn.de mit 2000 registrierten Nutzern in Berlin

### Aktueller Trend

- sehr neuer Trend in Deutschland, stammt aus dem anglo-amerikanischen Raum

### Beispiele

- deutsche Plattformen: Polly & Bob, Wir Nachbarn, Fragebogen; die Initiative openberlin mit ihrer Plattform openberlin.org wird im Handlungsfeld Zivilgesellschaft als Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Die Plattform „Wir Nachbarn“ testet mit den Pilotstädten Berlin und Wermelskirchen die Resonanz sowohl in einer Groß- als auch Kleinstadt. Jedoch sind alle Plattformen bisher in wachsenden Städten verortet. Nach dem Vorbild USA ist auch ein Ziel, die Kommunikation zwischen Gemeinde-/Stadtverwaltungen, Polizei und Bürgern über solche leicht zugänglichen Plattformen zu organisieren.

---

## Sharing City

Bei der Idee der Sharing City gibt es kein einheitliches Konzept, sondern es handelt sich um eine Verbindung von lokalen Konsumenten, Unternehmen, Initiativen, Politik und Stadtverwaltung, um die Sharing-Economy

als wichtiges Werkzeug für eine nachhaltige und resiliente Stadt zu fördern.

### Rechtliche Form

- gefördert von den non-profit-Organisationen „shareable“ und dem „Sustainable Economies Law Center“

### Organisation und Netzwerk

- „Sharing Cities Netzwerk“ verbindet die einzelnen Städte

### Räumliches Netzwerk

- kein deutsches Beispiel

### Quantität

- 53 Städte weltweit, darunter Amsterdam, Athen, Barcelona, Bozen, Göteborg, Istanbul, Lissabon, Neapel, Nijmegen

### Aktueller Trend

- „Sharing City“ Amsterdam hat für Aufmerksamkeit in den Medien gesorgt
- unabhängig von dem Sharing Cities Network gibt es auch die Initiative „Sharing City Berlin“, für die eine Potentialanalyse von der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung beauftragt wurde, welche u.a. von der Senatsverwaltung unterstützt wird

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Die Idee der Sharing City hat bisher nur in wachsenden, urbanen Regionen Anklang gefunden. Wie auch bei den anderen Plattformen der Sharing-Economy ist eine bestimmte Größe der Nutzergruppe die Voraussetzung, um solche Angebote wirtschaftlich betreiben zu können. Gleichzeitig gibt es in Deutschland Skepsis gegenüber einer potenziellen Kommerzialisierung der Entwicklung und mittlerweile auch gesetzliche Verschärfungen, insbesondere nach der Diskussion um AirBnB, die zu einer erschwerten Umsetzbarkeit führen.

---

## Tauschringe

Tauschringe bilden eine formalisierte Art nachbarschaftlicher Hilfe. Es geht um den zahlungsfreien Austausch von Dienstleistungen und Gütern in lokalen Netzwerken. Nach unterschiedlichen Systemen findet meist eine Verrechnung und Verbuchung von Leistungen und Gegenleistungen in einer Tauschwährung bzw. Zeiteinheiten statt.

### **Rechtliche Form**

- Vereine oder Interessensgemeinschaften (IG)

### **Organisation und Netzwerk**

- keine allgemein akzeptierte bundesweite Interessenvertretung der deutschen Tauschringe

### **Räumliches Netzwerk**

- in ländlichen, klein- und großstädtischen Regionen gleichwertig vertreten
- verbreiteter in Westdeutschland

### **Quantität**

- mehrere hundert in Deutschland

### **Aktueller Trend**

- keine neue Idee, wird zum Teil von aktuellen Trends der Sharing-Economy abgelöst

### **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Die Idee der Tauschringe will eine Alternative zu Erwerbstätigkeit und markt- oder geldvermitteltem Tausch schaffen. Insbesondere in Krisensituationen und in schrumpfenden Regionen kann diese „Umsonst-ökonomie“ großes Potential entfalten. Empirisch wurde jedoch nachgewiesen, dass in Regionen mit wirtschaftlich angespannter Lage deutlich weniger Tauschringe ins Leben gerufen werden (Hinz/Wagner, 2010). Trotzdem gibt es auch viele Tauschringe in schrumpfenden Regionen und Kleinstädten. Eine Herausforderung besteht in (steuer-)rechtlichen Fragen der Abgrenzung von Nachbarschaftshilfe, Gemeinnützigkeit und Schwarzarbeit bzw. gewerblicher Tätigkeit.

---

## **Regionalwährungen**

Diese lokalen Komplementärwährungen sollen die Kaufkraft in der Region halten. Ziel ist die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und die Unterstützung sozialer Projekte.

### **Rechtliche Form**

- meist Vereine

### **Organisation und Netzwerk**

- Regiogeld e.V. als Dachverband, der u.a. den Aufbau von Regionalwährungen unterstützt
- oft an Tauschringe angegliedert

### **Räumliches Netzwerk**

- sowohl in städtischen als auch ländlichen Regionen

### **Quantität**

- ca. 30 Regionalwährungen in Deutschland

### **Aktueller Trend**

- Hochphase der Gründungen war vor ca. 10 Jahren
- einige der Regionalwährungen wurden – vorrangig wegen zu geringer Nutzung – eingestellt.
- ca. 15 befinden sich im Gründungsprozess
- „Polypoly – Geld für alle“ – Dokumentation von 2012

### **Beispiele**

- in schrumpfenden Regionen: Uckertaler, Lausitzer

### **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Es gibt verschiedene Beispiele in schrumpfenden Regionen, aber die erfolgreichsten bzw. mitgliederstärksten befinden sich in wachsenden Regionen. Regionalwährungen können jedoch auch im Schrumpfungskontext sinnvoll sein, um die lokale Wirtschaft zu stärken.

---

## **Mietshäuser-Syndikat**

Das Mietshäuser-Syndikat ist ein Zusammenschluss autonomer Hausprojekte, die rechtlich selbstständig eine Immobilie besitzen und diese somit dem freien Immobilienmarkt langfristig entziehen. Das Syndikat fungiert als nicht-kommerzielle Beteiligungsgesellschaft, um die Häuser zu erwerben, die dann in Gemeineigentum überführt werden. Mit der Beteiligung sichert sich das Syndikat ein Vetorecht gegen eine Vermarktung der Immobilien.

### **Rechtliche Form**

- Sowohl die einzelnen Hausprojekte als auch das Syndikat als Unternehmensverbund sind eine GmbH.

### **Organisation und Netzwerk**

- Mietshäuser Syndikat Freiburg als Dachverband, regionale Beratungsstellen

### **Räumliches Netzwerk**

- hauptsächlich in wachsenden, städtischen Kontexten, vereinzelt auch im ländlichen Raum

### **Quantität**

- 96 Projekte, (davon 27 Projekte im Gründungsbundesland Baden-Württemberg, 16 in Berlin und 13 in Sachsen)

### **Aktueller Trend**

- Idee kommt aus der Hausbesetzer-Szene und weckt in den letzten Jahren großes Interesse, vor allem angesichts schnell steigender Mieten in Großstädten
- Warteliste aufgrund der hohen Nachfrage

### **Beispiele**

- im Schrumpfungskontext: VEB Wohnfabrik Halberstadt, Bahnhof Eisenberg, Uckermärker Landpartie

### **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Das Syndikats-Konzept bekommt neben der politischen Idee vor allem in Gebieten mit steigenden Mieten eine hohe Attraktivität. Gerade im Schrumpfungskontext sind die Mieten jedoch oft kein Problem und es gilt eher, den Leerstand zu beleben.

---

## **Zeitbanken**

Zeitbanken sind eine Form von Tauschringen, beschränken sich jedoch auf persönlich zu erbringende Dienstleistungen. Wie eine lokale, virtuelle Bank verwalten sie die Zeitguthaben der Netzwerkteilnehmer mit dem Ziel, ehrenamtliches und zivilbürgerschaftliches Engagement zu fördern.

### **Rechtliche Form**

- Verein oder Genossenschaft (Sozialgenossenschaft)

### **Organisation und Netzwerk**

- kein Dachverband in Deutschland, meist Teil von Tauschringen
- internationales Netzwerk mit Schwerpunkt USA (TimeBanks)

### **Räumliches Netzwerk**

- sowohl in Städten als auch in ländlichen Regionen

### **Quantität**

- Vergleichsweise wenige Zeitbanken in Deutschland, meist als Teil von Tauschringen

### **Aktueller Trend**

- großer Trend und viel Resonanz in den USA nach der Wirtschaftskrise („Time as Money: A Documentary Film about Time Banking“ von 2014)
- in Deutschland oft mit dem Thema Senioren-genossenschaften verknüpft, dazu gibt es auch einen „Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von Senioren-genossenschaften“ vom Bayerischen

Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

- Zeitbanken auch als Thema in der Forschung angekommen

### **Beispiele**

- regionale Beispiele aus Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern sowie der überregionale Zeit-Bank e.V.
- internationale Beispiele in den USA (TimeBanks), GB (Timebanking UK, Fair Shares), Italien (banco de tempo) und Spanien (bancos de Tiempo)

### **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

In den USA und England hat man die Bedeutung von Zeitbanken vor allem nach der Wirtschaftskrise erkannt und fördert diese als wichtige Form von bürgerschaftlichem Engagement. In Deutschland hat sich die Idee aufgrund schwieriger steuerrechtlicher Rahmenbedingungen noch nicht weit verbreitet. Vor allem Senioren-genossenschaften können jedoch für schrumpfende Regionen, die auch vom demografischen Wandel meist stärker betroffen sind, bedeutsam sein und eine Rolle in der Altersvorsorge spielen.

## Sternbild „Selbermachen“

Der neue Trend zum Selbermachen hat in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit erfahren und wird als Ausdruck eines nachhaltigeren, suffizienteren Lebensstils, bewussten Konsums und zunehmender Sehnsucht nach Individualität und Selbstwirksamkeit gedeutet. Als solcher ist er vor allem in urbanen und wachsenden Großstädten verortet. Gleichzeitig sind Orte wie offene Werkstätten, Urbane Gärten oder FabLabs wichtige soziale Orte, an denen Wissen und Fähigkeiten ausgetauscht werden und eine Vernetzung zwischen unterschiedlichsten Menschen entsteht. So ist auch für schrumpfende Regionen die positive Dynamik, die durch gemeinschaftliches Gestalten, Produzieren und Selbstorganisieren ausgelöst wird, nicht zu unterschätzen.

---

### FabLabs

„Fabrication Laboratories“ sind offene Werkstätten, in denen Privatpersonen modernste Werkstattinfrastruktur u.a. mit 3D-Druckern und Fräsen günstig bereitgestellt wird. Die Idee ist inzwischen zu einer internationalen Bewegung geworden, die damit die Hoffnungen auf eine Demokratisierung der Produktionsbedingungen verbindet.

#### Rechtliche Form

- Vereine, teilweise angegliedert an Universitäten

#### Organisation und Netzwerk

- Internationale Dachorganisationen wie die International Fab Lab Association und nationale wie der Verbund offener Werkstätten verbinden die einzelnen FabLabs, internationale Netzwerktreffen

#### Räumliches Netzwerk

- hauptsächlich in Städten

#### Quantität

- über 20 in Deutschland

#### Beispiele

- Köln, Erlangen, Berlin, Nürnberg, Siegen, Aachen, Bremen, Magdeburg, München, Paderborn, Rothenburg ob der Tauber, Bayreuth, Lübeck, Regensburg, Hamburg, Darmstadt, Schwabach, Wildau, Potsdam, Wuppertal, Braunschweig, Cottbus, Leipzig, Lünen, Neckar-Alb, Würzburg, Thüringen, Dresden

- Nürnberg: Metrolab Nürnberg, welches im Handlungsfeld Innovative Stadt als Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert wird
- FabCity Barcelona: FabLabs in jedem Stadtteil

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Die Hoffnungen, die den Hype um die FabLabs begleiten, sind für konkrete Schrumpfungssituationen sehr theoretisch und liegen noch in weiter Zukunft. Trotz allem können sie wichtige soziale Orte sein, an denen experimentiert und konkret ausgetestet wird. Die FabLabs Wuppertal, Cottbus und Thüringen befinden sich in schrumpfenden Städten.

---

### Offene Werkstätten

Offene Werkstätten sind ein Zusammenschluss von Projekten und Initiativen für Handwerk, Kunst, Reparatur (Repaircafés), Recycling und andere Aktivitäten (FabLabs, Fahrradreparatur, Siebdruck etc.).

#### Rechtliche Form

- Vereine

#### Organisation und Netzwerk

- Dachverband „Verbund Offener Werkstätten“ vernetzt und berät die einzelnen Initiativen

#### Räumliches Netzwerk

- gleichmäßig verteilt in Deutschland, sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum

#### Quantität

- über 200 in Deutschland

#### Aktueller Trend

- Förderung durch die Stiftung anstiftung & ertomis, sonst bis jetzt kaum wissenschaftliche Relevanz
- gesellschaftliche Relevanz steigt, Themenschwerpunkte und Artikel in verschiedenen Magazinen, unter anderem in brand eins 2014 mit dem Themenschwerpunkt „Besitz“

#### Beispiele

- Holzwerkstätten Regenbogenfabrik Berlin, Makerspace Leipzig, Landkombinat Gatschow, Polytechnischer Werkraum Zittau, UTOPIAwerkstatt Wuppertal
- Repaircafés in Stendal, Wuppertal, Bremerhaven



## Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Aufgrund ihrer Spannweite von der einfachen Holzwerkstatt bis zum HighTech Makerspace sind Offene Werkstätten überall in Deutschland zu finden. In den schrumpfenden ländlichen Regionen scheint der technisch-innovative Aspekt weniger wichtig, jedoch kommt hier der sozialen und solidarischen Komponente größere Bedeutung zu. Durch die Stärkung von Suffizienz durch Selbermachen und Recycling und die Ansprache von breiten Bevölkerungsgruppen können sie ein wichtiger Anlaufpunkt in schrumpfenden Quartieren sein.

---

## Urban Gardening

Urban Gardening beschreibt die Nutzung kleinräumiger, städtischer Flächen zum lokalen Garten- und Lebensmittelanbau. Neben der Freude am Gärtnern stehen vor allem ein starker Fokus auf Gemeinschaft und Bildungsaspekte im Vordergrund.

### Rechtliche Form

- meistens Vereine

### Organisation und Netzwerk

- anstiftung & ertomis als Stiftung, die aktiv Netzwerktreffen, Workshops, Beratung und Forschung betreibt
- zum Teil auch lokale Zusammenschlüsse verschiedener Gärten

### Räumliches Netzwerk

- hauptsächlich in größeren Städten, mittlerweile aber auch in Mittel- und Kleinstädten zu finden

### Quantität

- ca. 450 in Deutschland, davon 68 im Raum Berlin und insgesamt mehr als die Hälfte in Großstädten

### Aktueller Trend

- extrem großer Trend mit breiter Medienresonanz, zahlreichen Publikationen und Forschungsprojekten zum Thema

## Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Der Ausgangspunkt der Urban-Gardening-Bewegung waren wachsende Großstädte mit junger Bevölkerung. Inzwischen gibt es auch viele Gärten in schrumpfenden oder in Kontexten kleinerer Städte. Hier werden sie teilweise auch als Werkzeuge zur Aktivierung und Vernetzung von Bewohnern und Revitalisierung von Brachen gefördert.

---

## Solidarische Landwirtschaft

Bei der solidarischen Landwirtschaft handelt es sich um eine Form des Direktvertriebes für ökologisch angebaute Lebensmittel, bei dem die Teilnehmer, meist organisiert in einer Stadtgemeinschaft, die Abnahme der Ernte für ein Wirtschaftsjahr zusichern und damit eine langfristige Finanzierung sichern.

### Rechtliche Form

- meist organisiert als GbR oder Genossenschaft

### Organisation und Netzwerk

- „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft“ berät und vernetzt die Initiativen und unterstützt aktiv Neugründungen

### Räumliches Netzwerk

- in vielen ländlichen Regionen finden sich solidarische Landwirtschaften, insbesondere in und um Metropolregionen verdichtet sich die Anzahl

### Quantität

- ca. 80 deutschlandweit, 90 weitere Gruppen wollen demnächst starten

### Aktueller Trend

- international ist die große Anzahl von Höfen in den USA (12.000 Höfe) oder auch Frankreich (ca. 2500 Höfe) bemerkenswert
- mittlerweile gibt es über Solidarische Landwirtschaft viele Forschungsarbeiten, jedoch hat das Themenfeld noch keine politische Resonanz
- Dokumentation: „Die Strategie der krummen Gurken“

### Beispiele

- im wachsenden Metropolraum: Wilde Gärtnerei Rüdnitz; Birkenhof Egelsbach; Region Hannover: Solidarische Landwirtschaft – Unternehmen Tafelrunde, unterstützt von der Nationalen Stadtentwicklungspolitik
- in schrumpfenden Regionen: Gärtnerhof Landolfs- hausen (bei Göttingen)

## Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Es gibt zahlreiche Höfe in schrumpfenden Regionen, deren Interdependenzen mit städtischen Wachstumsregionen auffällig sind. Trotz der Abhängigkeiten zum Stadtkontext finden sich mittlerweile auch immer mehr Höfe in sehr peripheren Lagen und agieren auf regionaler Ebene. Insgesamt haben solidarische Landwirtschaften eine hohe Relevanz im Schrumpfungskontext, da für die

Organisation einer kleinmaßstäblichen, lokalen Landwirtschaft finanzielle Möglichkeiten für das Gelingen weniger wichtig sind und unabhängige Infrastrukturen und Kreisläufe aufgebaut werden können.

---

## Wächterhäuser

Ziel der Initiative, die u.a. von der Nationalen Stadtentwicklungspolitik unterstützt wurde, ist der Erhalt städtebaulich und baukulturell bedeutsamer Gebäude, die aufgrund schwieriger Rahmenbedingungen keiner „klassischen“ Instandsetzung zugeführt werden können und mittelfristig vom Abbruch bedroht sind. Als Verstetigung dieser Zwischennutzungs-idee wurde das Konzept der Ausbau-Häuser entwickelt, die als Gegenleistung für den Selbstausbau durch die Mieter langfristige und günstige Mietkonditionen von Seiten der Vermieter garantieren.

### Rechtliche Form

- Verein

### Organisation und Netzwerk

- HausHalten e.V. ist der Gründungsverein in Leipzig und wurde im Rahmen eines Pilotprojekts der Nationalen Stadtentwicklungspolitik auf andere Städte übertragen wie Halle/Saale, Görlitz, Chemnitz, Zittau, Erfurt

### Räumliches Netzwerk

- vor allem in Ostdeutschland

### Quantität

- 16 Wächterhäuser in Leipzig

### Aktueller Trend

- mediales Interesse, zahlreiche Artikel und Berichte
- Übertragung auf Höfe im ländlichen Raum diskutiert

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Das Konzept entstand im Schrumpfungskontext in Deutschland, vor allem in Ostdeutschland als Reaktion auf umfassenden Leerstand. Mittlerweile wachsen viele der größeren Städte wieder und die Zwischennutzer sind der Gefahr der Vertreibung ausgesetzt. Die Übertragung ähnlicher Konzepte der Leerstandsbelegung ist jedoch auch weiterhin, vor allem in kleineren Städten, interessant.

## Sternbild „Relokalisierte Nachbarschaften“

Nachbarschaften sind eine wichtige Bezugsgröße, um positive Transformationen anzustoßen, denn die Auswirkungen sind in einem direkten Anstieg der Lebensqualität spürbar. Gleichzeitig bilden sich darüber wichtige lokale, soziale Netzwerke aus, welche die Grundlage für eine resiliente Gemeinschaft darstellen. Vor allem ökologische Nachhaltigkeit ist ein wichtiges Ziel vieler Bürger, die sich in unterschiedlichsten Initiativen dafür einsetzen. Neben den genannten gibt es viele weitere wie „Neustart Schweiz“, Cittaslow oder die unterschiedlichsten Stadtteil-Vereine und -Genossenschaften.

---

## Bioenergiedörfer

Bioenergiedörfer sind Orte im ländlichen Raum, die mindestens 50 Prozent ihres Strom- und Wärmebedarfs aus regional erzeugter Biomasse decken und die effiziente Nutzung von Bioenergie mit regionaler Entwicklung verknüpfen.

### Rechtliche Form

- in der Praxis meist eingetragene Genossenschaft (eG) sowie die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)

### Organisation und Netzwerk

- Informationsplattform des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft
- Institut für Bioenergiedörfer Göttingen e.V. berät Dörfer im Prozess der Gründung
- „European Network of Self-Sustaining Communities e.V.“ als unabhängige Plattform mit starkem Netzwerkgedanken (zur Zeit lediglich vier Gemeinden)

### Räumliches Netzwerk

- vergleichsweise viele Dörfer und Gemeinden in Bayern und Baden Württemberg, im ostdeutschen Raum die meisten Beispiele in Mecklenburg-Vorpommern

### Quantität

- 168 Bioenergiedörfer (Stand Mai 2015)

### Aktueller Trend

- aktive Förderung durch Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2014 ausgelobter Bundeswettbewerb „Bioenergiedörfer 2014“
- EFRE-Förderprogramm wurde im Juni 2014 beendet

### Beispiele

- wenige Beispiele in schrumpfenden Regionen, u.a. das Neue Energie Forum Feldheim, Brandenburg oder die Kompetenzzentrum Regiostrom Ivenack GmbH, Mecklenburg-Vorpommern

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Für schrumpfende Gemeinden ist das Modell des Energiedorfes meist wenig geeignet, da die hohen Investitionen zu Beginn oft nicht mit dem geringen finanziellen Handlungsspielraum vereinbar sind. Dies zeigt sich auch an der hohen Anzahl von Bioenergiedörfern in süddeutschen, wachsenden und oft finanziell besser ausgestatteten Gemeinden. Trotzdem ist das Konzept grundsätzlich auch für schrumpfende Kommunen, insbesondere wegen der Entkoppelung von großen Energiekreisläufen und der Einbindung der Bürger im Prozess der Gründung und Etablierung, sehr interessant.

### Beispiele

- schrumpfende bzw. stagnierenden Städte: Wuppertal, Mönchengladbach, Suhl/Südthüringen
- schrumpfende ländliche Regionen: Witzhausen, Barnim

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Die aktive Teilhabe an der Entwicklung einer Stadt oder Gemeinde durch engagierte Bürger bekommt mit dem Format „Transition Town“ einen Rahmen, der die Akteure, auch wenn diese oft unterschiedliche Interessen verfolgen, zusammenbringt und vernetzt und ihnen so eine stärkere Stimme verleiht. Somit ist das Netzwerk auch für schrumpfende Regionen durchaus interessant, denn gerade hier fehlt es oft an einer gemeinsamen Strategie.

---

## Transition Towns

Die Transition Town Bewegung ist ein Zusammenschluss von Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen, deren Ursprung in Irland liegt. Angestrebt wird eine postfossile und relokalisierte Wirtschaft in Städten und Gemeinden. Die Gestaltungsprinzipien der Permakultur spielen für die Bewegung eine bedeutende Rolle.

### Rechtliche Form

- lose Initiative/Stammtisch oder Verein

### Organisation und Netzwerk

- Transition Network als loses globales Netzwerk mit nationalen Initiativen und 3.000 bis 4.000 lokalen Gruppen in über 40 Ländern

### Räumliches Netzwerk

- in Deutschland hauptsächlich in größeren Städten zu finden, einige wenige auch in ländlichen Regionen

### Quantität

- über 100 Initiativen in Deutschland, viele davon sind noch in der Gründungsphase

### Aktueller Trend

- in Großbritannien hat sich das Transition Research Network gegründet, hier hat die Idee der Transition Towns besonderen Anklang gefunden
- mediales Interesse: vereinzelt Beiträge

## **Sternbild „Gemeinwohlorientierte Unternehmen“**

Unternehmen sind vor dem Hintergrund verschiedenster Motivationen daran interessiert, sich bestimmten Werten zu verschreiben und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Im besten Falle können sie dazu beitragen, sich über finanzielle Gewinne hinaus auf die eigentlichen Ziele des Wirtschaftens zurückzubedenken, nämlich die „Schaffung von Nutzwerten, Bedürfnisbefriedigung, Sinnstiftung, Teilhabe aller, Mitbestimmung, Geschlechterdemokratie, ökologische Nachhaltigkeit, Lebensqualität“ (Verein zur Förderung der Gemeinwohlökonomie o.J.) – wie sie bei der Gemeinwohl-Ökonomie benannt werden. Dies kann sich in den unterschiedlichsten Formen, Bilanzen, Berichten und Aktivitäten widerspiegeln.

---

## **Genossenschaften**

Genossenschaften sind eine Rechtsform für einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb in Form von Konsum-, Bau-, Bank-, Dienstleistungs-, Absatz- und Produktionsgenossenschaften, die neben dem Förderungsprinzip auf Grundsätzen wie Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung beruhen.

### **Rechtliche Form**

- eingetragene Genossenschaft (e.G.)
- Dachverbände als Vereine organisiert

### **Organisation und Netzwerk**

- thematische oder regionale Dachverbände beraten, genehmigen, prüfen die einzelnen Genossenschaften

### **Räumliches Netzwerk**

- deutschlandweit

### **Quantität**

- Energiegenossenschaften: 973 (2014)
- Baugenossenschaften: über 2000

### **Beispiele**

- Dorfgemeinschaft: Berne2020
- Dorfläden: Schlichten, Ottersen (Dorfläden mit Wissenstransferstelle), Altenburg, Deinbach, Langenbeutungen
- Energiegenossenschaften: Drebach, Begn, Borsdorf
- Genossenschaften zum Aufbau freier Schulen
- Stadtteilgenossenschaften: Gaarden, Vogelsang
- Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft: Wendland

## **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Diese Rechtsform ist besonders interessant für Unternehmen, die Werte wie Gemeinwohlorientierung und demokratische Teilhabe der Mitglieder in den Vordergrund stellen wollen. Im Schrumpfungskontext spielen vor allem solche Genossenschaften eine Rolle, die einen räumlichen Bezug haben wie Dorf- oder Stadtteilgenossenschaften oder als zivilgesellschaftliche Initiativen, die etwa Dorfläden oder alternative Energieerzeugung betreiben.

---

## **Gemeinwohlbilanz für Unternehmen**

Die Bilanz soll als konkretes Messinstrument für die Gemeinwohlorientierung von Unternehmen dienen. Grundlage ist eine Matrix aus 17 Indikatoren, die Werten wie Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Demokratie zugeordnet werden.

### **Organisation und Netzwerk**

- Beratung, Begleitung und Evaluierung wird vom österreichischen Verein Gemeinwohl-Ökonomie getragen

### **Räumliches Netzwerk**

- regionale Vereine und Gruppen in Deutschland, Österreich und der Schweiz

### **Quantität**

- ca. 80 bilanzierte Unternehmen in Deutschland, ca. 90 in Österreich und der Schweiz

### **Aktueller Trend**

- Konzept wurde auch auf Gemeinwohl-Gemeinden/-Regionen ausgeweitet
- vier Gemeinden in Südtirol sowie eine in Spanien haben das Projekt beschlossen und weiteres Interesse geäußert

## **Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext**

Ein Fokus der Gemeinwohl-Bilanz ist die Verantwortung von Unternehmen für ihr regionales Umfeld und der Beitrag zur Förderung des Gemeinwesens. In diesem Sinne ist sie auch im Kontext von Schrumpfungregionen interessant, da sie das Engagement lokaler Unternehmen fördern könnte.

---

## Regionale Bürgeraktiengesellschaft

Die Bürgeraktiengesellschaft ist ein nicht börsennotiertes Aktiensystem, bei dem Privatanleger als Kapitalgeber regionale Wertschöpfungsketten einzelner unternehmerisch selbständiger Betriebe unterstützen.

### Rechtliche Form

- Aktiengesellschaft

### Organisation und Netzwerk

- Eine der ersten Bürgeraktiengesellschaften war die Regionalwert AG in der Region Freiburg, deren Geschäftszweck eine an ökologischen und sozialen Kriterien orientierte Nahrungsmittelproduktion und -versorgung ist. Als SpinOff bietet eine Regionalwert Treuhand UG Beratung für Interessierte und zur Neuorganisation von Wertschöpfungsräumen im ländlichen Raum. Weitere Bürgeraktiengesellschaften gründen sich unabhängig.

### Räumliches Netzwerk

- weitere Bürgeraktiengesellschaften nach Freiburger Modell in Isar-Inn, Hamburg, Rheinland,, Katalonien, Österreich (in Vorbereitung)

### Quantität

- Regionalwert AG Freiburg hat 500 Aktionäre, 2,25 Millionen Euro Eigenkapital, Beteiligung von 17 Unternehmen (Stand 2014)

### Relevanz für Stadtentwicklung und Schrumpfungskontext

Die Idee hat sich bis jetzt hauptsächlich in wachsenden Regionen verbreitet, da Bürger mit Investitionskapital vorhanden sein müssen. Dülkener Entwicklungs AG und Bürgeraktiengesellschaft Ennepetal, beides Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, sind jedoch Beispiele für Bürgeraktiengesellschaften in Schrumpfungskontexten, mit denen regionale und nachhaltige Wirtschaftskreisläufe gestärkt werden sollen.

## 1.4 Transformation in Schrumpfungskontexten

Die Zusammenstellung unterschiedlicher Transformationspraktiken zeigt, dass es Praxisbeispiele auch in schrumpfenden Kontexten gibt. Gerade in ländlichen Regionen finden Pioniere Raum für ihre Initiativen und nehmen sich die Chance, als neue Akteure aktiv aufzutreten (vgl. z.B. Kerstin Faber/Philipp Oswalt [Hg.]: Raumpioniere in ländlichen Regionen. Dessau 2013). So eröffnet die Krise einen Anstoß für gesellschaftlichen Wandel und es entsteht ein Möglichkeitsraum, in dem neue Ansätze und Werte getestet werden können. In der Transformationsforschung kommt diesen „Pionieren des Wandels“ (WBGU 2011, 84) ein großes strategisches Gewicht in Reorganisationsprozessen zu. Sie zeigen, dass eine Transformation des Bestehenden möglich ist und gesellschaftliche Spielräume für die Umsetzung der entsprechenden (neuen) Werte und Positionen in konkrete Handlungen existieren. Viele Ansätze haben vor allem in wachsenden, urbanen Kontexten eine große Präsenz, doch können einzelne Transformationsagenten in schrumpfenden Regionen mitunter einen viel größeren Einfluss haben und eine positive Dynamik erzeugen. Gleichzeitig wird ihr Potential aber oft nicht als Teil einer übergeordneten Strategie verstanden und genutzt. Narrative, Metaerzählungen oder Szenarien, mit denen die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft neu beschrieben wird, können diesen Einfluss stärken.

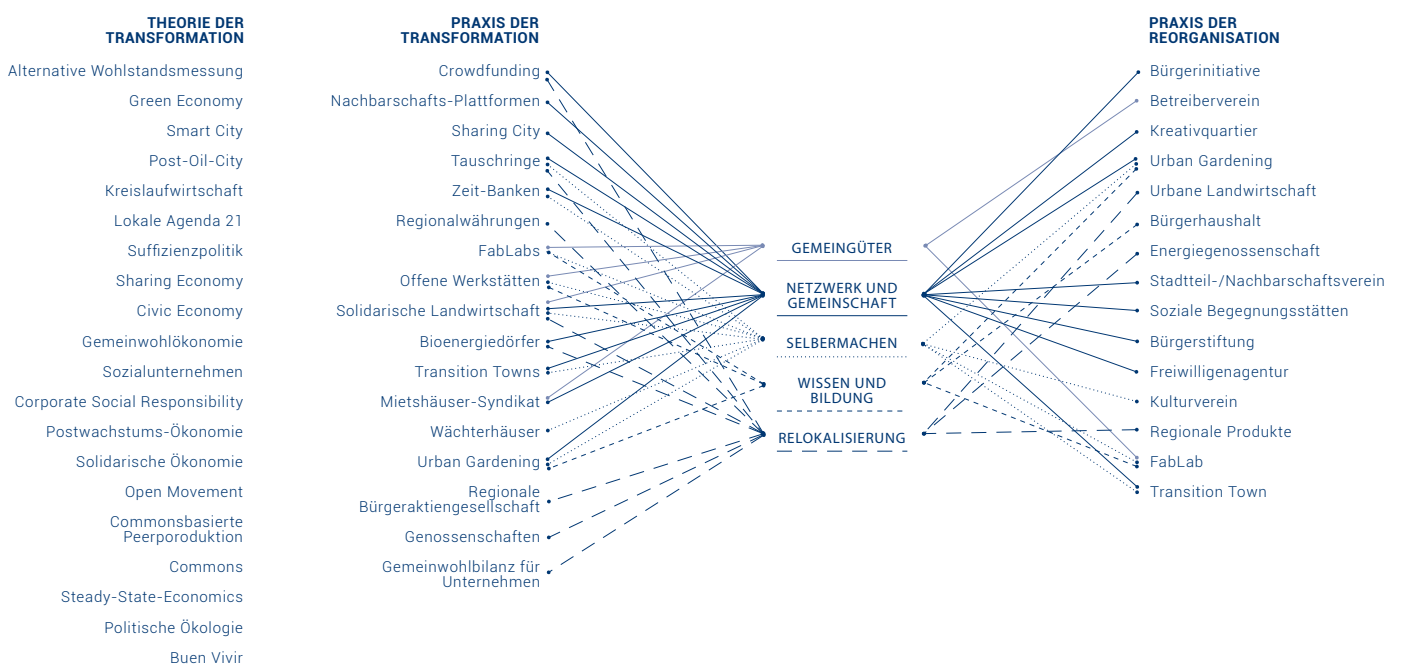
Grundlegende Gemeinsamkeit der Werte und Positionen und damit Grundlage für neue Zukunftsbilder ist das Streben nach dem „guten Leben“.

Daraus ergeben sich verschiedene Handlungsmotivationen:

- Stärkung von Gemeinsinn, solidarischem Handeln und neuen Formen der Kooperation (Netzwerk und Gemeinschaft)
- gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Aushandeln gemeinschaftlicher Nutzungsbedingungen (Gemeingüter)
- Autarkie, Suffizienz und Selbstbestimmtes Leben („Selbermachen“)
- offener Zugang zu freiem Wissen und Bildung (Wissen und Bildung)
- Neue Produktionsformen, Wertschöpfungsketten und Ressourcen-Kreisläufe (Relokalisierung)

Wichtige Grundlage für einen erfolgreichen Stabilisierungspfad ist es, aus den unterschiedlichen Handlungsmotivationen und Hintergründen der Akteure eine gemeinsame Strategie der Reorganisation zu entwickeln. Wie können Politik, Verwaltungen, Wirtschaft, Gesellschaft und die „Pioniere des Wandels“ zusammen die gesellschaftliche Transformation gestalten?

Diese Themen und Fragestellungen bilden Ausgangsmaterial und Anknüpfungspunkte für die weiteren Arbeitsschritte des Forschungsprojekts „Kreativ aus der Krise“.



## Quellen

Sommer, Bernd/Welzer, Harald: Transformationsdesign. Wege in eine andere Moderne. München 2014.

Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie: WAS IST DIE GEMEINWOHL-BILANZ?. Ohne Ort, ohne Jahr; online: <https://www.ecogood.org/gemeinwohl-bilanz/was-ist-die-gemeinwohl-bilanz>, abgerufen am 25.11.2015, zuletzt abgerufen am 25.11.2015.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU): Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin 2011; online: [http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu\\_jg2011.pdf](http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf), zuletzt abgerufen am 25.11.2015.